

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 247.

Dienstag, den 3. September.

1844.

Städtisches.

In diesem Blatte wurde unlängst erwähnt, daß der Marktplatz nicht mehr zureiche, um dem steigenden Bedürfnisse des Wochenmarktes zu genügen und daher alle nach denselben hinführenden Straßen nach und nach mit Verkäufern angefüllt würden, was besonders mit der Petersstraße schon jetzt der Fall sei. Allerdings muß jedem hiesigen Einwohner auffallen, wie sehr der Verkehr der Fußgänger und Wagen in einigen Straßen und auf dem Marktplatz an den drei Wochenmarkttagen beschränkt ist, ein Uebelstand, welcher seit Einführung des Droschkenfuhrwerks immer mehr zunimmt und wahrhaft bedenklich wird.

So angemessen der Vorschlag erscheint, einen Theil des Wochenmarktes auf den Neumarkt zu verlegen, so möchte sich Referent demselben doch nicht anschließen, ehe nicht erwiesen wäre, daß der Marktplatz wirklich für den Verkauf der eigentlichen Marktwaaren unzulänglich sei. Lezteres scheint aber nicht der Fall, wenn nur der Raum nicht demjenigen Verkehr, für welchen er eigentlich bestimmt sein sollte, entzogen und zu Aufstellung von Buden verwendet würde, welche doch zum Wochenmarkt, streng genommen, nicht gehören.

In der That ist es fast lächerlich zu nennen, daß in Leipzig Jahr aus Jahr ein auf dem Markte einen Tag um den andern Buden aufgestellt und weggenommen werden; diese Einrichtung dürfte bei uns nun desto leichter zu beseitigen sein, da jeder von den an Wochenmarkttagen auf dem Markte in Buden Feilhaltenden vielleicht noch unter den Kosten der Anschaffung, Aufstellung und Reparatur der Buden, außer der Messe ein für die Messe vermietetes Gewölbe erlangen und seinen Zweck erreichen könnte, ohne wie jetzt den Verkehr zu belästigen; würde aber auf dem Markte keine Art von andern Waaren als Lebensmittel feilgehalten, so würden die Landleute ihre Bedürfnisse an andern Waaren eben so gut in den angränzenden Straßen, als jetzt in den Buden kaufen.

Es fragt sich übrigens, ob nicht mit den Besitzern der Tuchhalle ein Uebereinkommen zu treffen wäre, damit dieselben ihren außer der Messe ganz leer stehenden Tuchboden gegen einen billigen Miethzins überliehen; in diesen Räumen würden die sämmtlichen jetzt in Buden auf dem Markte feilhaltenden Markttrümer Platz finden, und wenn sie alle zusammen verlegt würden, unfehlbar alle Käufer nach sich ziehen, welche besonders bei schlechtem Wetter die Vorzüge dieses Bazars vor der frühern Localität gewiß anerkennen werden.

Ob auf diese oder eine andere Weise dem Uebelstande der Beengung des Verkehrs an Markttagen abgeholfen werden kann, wird die Zeit lehren; daß dieser Uebelstand aber groß ist, wird niemand in Abrede stellen und eben so wenig, daß es wünschenswerth ist, den Verkauf der eigentlichen Marktgegenstände (Lebensmittel) so viel wie thunlich auf einem Punkte zu concentriren, damit die den Einkauf besorgende weibliche Bevölkerung durch Vertheilung des Verkehrs auf einen größern Raum nicht auf ihr ohnehin beschwerliches Geschäft noch mehr Zeit und Kräfte zu wenden habe.

Der Bürgerrettungsverein zu Breslau.

Der kürzlich ausgegebene Jahresbericht des dasigen Bürgerrettungsvereins enthält folgende merkwürdige Stelle: „Die Unregelmäßigkeit Einzelner in der Rückzahlung des empfangenen Darlehens entspringt theils aus jenem unbedachten Leben für den Tag, das von keiner Sorge für den nächstfolgenden weiß; theils und in den meisten Fällen aber aus Trübsalen des Familienlebens, so wie aus einem unverantwortlichen Verfahren solcher Schuldner, die für jeden Lebensgenuß Mittel finden und dennoch sich nicht schämen, dem armen Gewerbsmanne oft Jahre lang schuldig zu bleiben und den berechtigt Bittenden zu behandeln, als sei er ein zudringlicher Bettler. Wenn wir Nachlässige mit Strenge an Ordnung in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gewöhnen müssen, so gebietet die Menschenliebe, unverschuldeter Noth jede Nachsicht zu gewähren, die sich mit der übernommenen Pflicht nur irgend vereinigen läßt. Indes dies zu ermitteln, erfordert eine mit Umsicht gepaarte Ruhe, wie sie nur durch eine mehrjährige Wirksamkeit gewonnen werden kann. Nur Wenige — das können wir mit gutem Gewissen sagen — sind uns vorgekommen, die dem Bürgerthum nur insofern angehören, als sie einen Bürgerbrief besitzen; dagegen haben wir bei nicht Wenigen so viel Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit der Gesinnung gefunden, daß sie deshalb oben anzureihen wären. Und wir haben diese nicht in glücklicher Lage gefunden, sondern ungeachtet allen Fleißes, aller Thätigkeit, bei höchst bescheidenen Ansprüchen an Lebensglück, fortwährend kämpfend mit der Sorge um das tägliche Brod, weil eine schrankenlose und darum zerstörende Concurrenz ihr beständiger Feind ist und das Geld eine Macht, die sich despotisch Alles zu unterwerfen strebt und bald vielleicht die Selbstständigkeit des gewerblichen Mittelstandes vernichtet, wenn diesem nicht Hülfe wird.“